

Das Buch in der Apokalypse*

Marius Reiser

1. Himmlische Bücher im Alten Orient und Griechenland

Das Buch ist nicht nur ein Mittel zur Informationsspeicherung und zum Festhalten von Gedanken, Tatsachen und Geschichten, mehr oder weniger dickleibig, mehr oder weniger gut gebunden, mehr oder weniger schön gedruckt; es ist auch ein großes Symbol. Denken wir nur an das Buch des Lebens oder das Buch der Natur, in dem heute aber leider fast nur noch die Naturwissenschaftler lesen wollen.¹ Bereits im Alten Orient treffen wir die Vorstellung von himmlischen Büchern, genauer: himmlischen Tafeln an, auf denen die Götter alles Wichtige aufgezeichnet haben: über den Weltlauf, über die Namen der Könige und ihre Regierungszeiten, aber auch über das Leben jedes einzelnen Menschen. Und die Aufzeichnung geschieht nicht im Nachhinein, sondern schon im Voraus. Diese Tafeln sind also Symbole der göttlichen Vorsehung, die alles menschliche Geschehen lenkt. Es geschieht auf Erden das, was im Himmel geschrieben steht. Es existiert noch eine Inschrift des Königs Nebukadnezar II. (605–562 v.Chr.), jenes Herrschers, der 587 Jerusalem zerstörte und einen Teil des Volkes in die babylonische Gefangenschaft führte. Auf dieser Inschrift bittet Nebukadnezar in einem Gebet den Schreiber Gott Nanu: „Auf Deiner zuverlässigen Tafel, die da festlegt die Grenzen von Himmel und Erde, sprich aus, dass meine Tage lang währen mögen, und schreibe hohes Alter für mich auf!“²

* Vortrag vor der Arbeitsgemeinschaft Katholisch-Theologischer Bibliotheken in Aachen am 28. Juni 2004.

¹ Vgl. Ernst Robert CURTIUS: Europäische Literatur und lateinisches Mittelalter. Tübingen 1993, S. 306–352 („Das Buch als Symbol“); Hans BLUMENBERG: Die Lesbarkeit der Welt. Frankfurt a. M., 1981.

² Zitiert nach: Religionsgeschichtliches Textbuch zum Alten Testament. Hrsg. Walter Beyerlin. Göttingen, 1975 (ATD Ergänzungsreihe 1), S. 139.

Auf solchen Tafeln ist auch das göttliche Gesetz festgehalten, nach dem sich die Menschen richten sollen, alles über Opfer, Gebete und die Gesetze der Freundschaft. Und selbstverständlich gibt es himmlische Schreiber, die alle Vergehen und Verstöße gegen diese göttlichen Gesetze festhalten. In einem Gebet wird der Wunsch laut: „Es werde zerbrochen die Tafel meiner Sünden.“³ Dies deutet darauf hin, dass die Vorsehung nicht als unerbittliches Schicksal gedacht ist.

Aus dem Orient gelangten solche Vorstellungen auch nach Griechenland.⁴ Zeuge dafür ist der Tragödiendichter Euripides, der darüber spottet: „Glaubt ihr denn, dass die Vergehen mit Flügeln hinauf zu den Göttern gelangen, wo sie dann jemand einträgt in das Tafelarchiv des Zeus (εν Διου δελτου πτυχας), und Zeus schaut hinein, um die Sterblichen entsprechend zu richten? Und selbst wenn Zeus die Verfehlungen der Sterblichen aufzeichnen wollte: der ganze Himmel reichte nicht aus dazu! Und mit seinem ganzen Scharfblick wäre er nicht in der Lage, einem jeden die Strafe zu schicken.“⁵ Die Argumente, die Euripides gegen die Vorstellung eines himmlischen Sündenregisters aufführt, sind zwar die typischen Argumente eines Aufklärers; aber sie sind nicht besonders überzeugend, wenn man sich einen unendlichen Himmel und einen allmächtigen Gott denkt und sich im Klaren darüber ist, dass es sich bei der Rede vom „Tafelarchiv des Zeus“ um metaphorische oder symbolische Rede handelt. Und darüber waren sich auch die antiken Menschen im Klaren. Wer wollte denn im Ernst daran glauben, im Himmel existiere ein Tafelarchiv aus gebrannten Tontafeln oder Holztäfelchen mit Wachsüberzug? Mit derartigem Spott kann man symbolisches Denken nicht treffen.

2. Himmlische Bücher im Alten Testament⁶

Auch im Alten Testament finden wir die Symbolik der himmlischen Buchführung wieder. So wird in Ex 32 erzählt, wie Mose nach der Geschichte mit dem goldenen Kalb noch einmal zu Gott auf den Sinai steigt,

³ Vgl. Eberhard SCHRADER: Die Keilinschriften und das Alte Testament. 3. Aufl. neu bearbeitet von H. Zimmern und H. Winckler. Berlin 1903, S. 402 Anm. 4, dort mit einem weiteren ähnlichen Beleg.

⁴ Vgl. Albrecht DIETRICH: Nekyia. Leipzig und Berlin, 1913 (ND Darmstadt, 1969), S. 126f.

⁵ Eur., Melanippe, frgt. 506 N

⁶ Gute Überblicke bieten Bill. II 169–176; Hans BIETENHARD: Die himmlische Welt im Urchristentum und Spätjudentum... Tübingen, 1951, (WUNT 2) S. 231–254.

um Fürbitte für das Volk einzulegen (Ex 32,30–35). Er bietet sogar sein eigenes Leben als Ersatz an, und das tut er mit den Worten: „Streich mich aus deinem Buch!“ Hier haben wir also die Vorstellung von einem Buch, in das Gott jeden Lebenden einträgt; die Streichung aus diesem Buch bedeutet Tod. Deswegen heißt es auch „Buch des Lebens“ oder „Lebensbuch“. Aber Gott lehnt das Angebot des Mose ab mit den Worten: „Nur den, der gegen mich gesündigt hat, streiche ich aus meinem Buch.“ Dass dies metaphorische Rede ist und das Buch ein Symbol für das Leben darstellt, dessen Spender und Herr Gott allein ist, bedarf wohl keiner weiteren Begründung.

Diese Metaphorik finden wir auch beim Psalmisten. Er wünscht den Bösewichten den Tod mit den Worten: „Sie seien aus dem Buch des Lebens getilgt und nicht bei den Gerechten verzeichnet“ (Ps 69,29). Von einem „Merkbuch“ für die Gerechten ist auch in Mal 3,16 sowie in Dan 12,1 die Rede. Gott hat hier ein Verzeichnis derer, die beim eschatologischen Gericht mit dem Leben davonkommen sollen.⁷

Das Buch als Symbol für Gottes Vorsehung finden wir wieder in Ps 139,16: „Deine Augen sahen, wie ich entstand, / in deinem Buch war schon alles verzeichnet; / meine Tage waren schon gebildet, / als noch keiner von ihnen da war.“ Eine eindrucksvolle Metaphorik bietet ein anderer Psalmvers: „Mein Elend ist aufgezeichnet bei dir. / Sammle meine Tränen in einem Krug, / zeichne sie auf in deinem Buch!“ (Ps 56,9) Neben dem Krug für die Tränen finden wir hier das Buch als Symbol des göttlichen Gedenkens, in dem wir unser Leiden aufgehoben wissen.

Eine berühmte und für die christliche Ikonographie wichtige Stelle ist die Gerichtsszene in Dan 7. Hier werden Throne für ein ganzes Richterkollegium aufgestellt. Der Vorsitzende ist Gott, als seine Beisitzer sind wohl Engel gedacht. „Das Gericht setzte sich, und Bücher wurden aufgetan“ (Dan 7,10). Der Zusammenhang zeigt, dass diese Bücher das Sündenregister der Angeklagten enthalten.⁸

Am Ende des 10. Kapitels des Danielbuchs ist ein „Buch der Wahrheit“ erwähnt, aus dem Gott dem Seher mitteilt, was in der Endzeit geschehen soll. Gemeint ist offenbar der Inhalt dessen, was in den restlichen beiden Kapiteln erzählt wird. Hier haben wir ganz deutlich das himmlische Buch, auf dem die Geschichte im Voraus aufgezeichnet ist. Die göttliche Vorsehung umfasst also nicht nur das Leben des Einzelnen wie in Psalm 56 und Psalm 139, sondern auch die Geschichte im Ganzen.

⁷ Vgl. Jes. 4,3.

⁸ Vgl. Marius REISER: Die Gerichtspredigt Jesu. Eine Untersuchung zur eschatologischen Verkündigung Jesu und ihrem frühjüdischen Hintergrund. Münster, 1990, S. 23f (NTA, NF 23).

Damit bleibt uns noch eine letzte Stelle aus dem Alten Testament, wo wir eine auffällige Buchsymbolik finden: Ez 2/3. In einer Vision sieht der Prophet eine Buchrolle, die vor seinen Augen entrollt wird. „Sie war innen und außen beschrieben, und auf ihr standen Klagen und Seufzen und Wehgeschrei“ (Ez 2,10). Antike Buchrollen sind normalerweise nur auf der Innenseite beschrieben, weil man sie beim Lesen ja in beiden Händen halten muss und dabei die Schrift auf der Außenseite schnell verwischen würde. Die beidseitige Beschriftung des visionären Buchs symbolisiert wohl die Überfülle des Leids, die darin „gespeichert“ ist. Es ist ja auch kein Buch, das in die Hand genommen werden soll; der Prophet muss es vielmehr essen, und in seinem Mund wird es „süß wie Honig“ (Ez 3,3). Gottes Wort ist „süß wie Honig“ (Ps 19,11; 119,103), selbst wenn es Gericht und Leid ankündigt. Denn ohne das Gericht kommt kein Heil. Die ganze Szene symbolisiert die gehorsame Übernahme und Einverleibung einer Botschaft, die zu großen Teilen Ankündigung des eschatologischen Gerichts ist.⁹

3. *Himmlische Bücher im Frühjudentum und bei den Rabbinen*

In den Schriften des Frühjudentums wird das Motiv der himmlischen Bücher reich entfaltet. Wir finden das Lebensbuch wieder, aus dem man gestrichen werden kann; das „Merkbuch“ für die Gerechten. Die Sündenregister, die beim Jüngsten Gericht konsultiert werden. Als Schreiber und Verwalter dieser Bücher fungieren meistens Engel; einmal ist es ausdrücklich Michael (1Hen 90,17.20).

Auffällig ist das Interesse der apokalyptischen Schriften für das Buch der Geschichte. Überhaupt zeigen die Apokalyptiker ein großes Interesse an der Geschichte und ihrem Verlauf von Beginn der Schöpfung an. Sie bemühen sich, die entscheidenden Einschnitte im Geschichtsverlauf zu erkennen und diesen Verlauf zu periodisieren. Dabei erreichen diese Denker ein beachtliches geschichtsphilosophisches Niveau.

Ein Beispiel dafür ist die sogenannte „Zehn-Wochen-Apokalypse“ im Henochbuch. Es ist ein kurzer Text, der die gesamte Weltgeschichte in zehn „Wochen“ oder genauer „Siebente“ einteilt. Ein „Siebent“ umfasst 70 mal 7, also 490 Jahre. Jede Periode wird kurz charakterisiert mit den Hauptereignissen. Die wichtigsten Ereignisse sind für den Autor der Bau und die Zerstörung des Tempels. Das Verhalten der Menschen wird gemessen an der

⁹ Das Essen des Buchs als Bild für das Lernen des Buchinhalts begegnet auch im „Traumbuch“ des Artemidor 2,45.

Befolgung oder Nichtbefolgung des Gesetzes vom Sinai. Die Skizze setzt ein mit der Schöpfung; die erste Geschichtsphase endet mit der Sintflut, dem „ersten Ende“. Das zweite Ende kommt mit dem Jüngsten Gericht, das sich über drei Siebente hinzieht. Danach beginnt die dritte Gerichtsphase, die kein Ende mehr kennt. Und woher weiß „Henoch“ das alles? „Mir wurde alles gezeigt in einem Gesicht des Himmels; durch ein Wort der Wächter(engel) und Heiligen erkannte ich alles; auf den Tafeln des Himmels habe ich alles gelesen und bin verständig geworden“ (1 Hen 93,2). Auf diesen Tafeln stehen „alle Taten der Menschen und aller Kinder des Fleisches, die auf Erden sein werden bis zum letzten Geschlecht“ (Hen 81,2).

Von diesen „Tafeln“ ist auch im Jubiläumsbuch viel die Rede. Danach ist auf ihnen nicht nur die gesamte Geschichte bis zu den letzten Tagen aufgezeichnet, sondern auch das ganze Gesetz, nach dem beim Jüngsten Gericht jede Seele beurteilt wird. Eine Reihe solcher Bestimmungen werden zitiert, und man stellt fest, dass es sich dabei nicht nur um die bekannten Bestimmungen der Tora handelt, sondern auch um Bestimmungen, die nicht im Alten Testament stehen, also den „Überlieferungen der Väter“ entstammen, die man später als „mündliche Tora“ bezeichnete. Gute und böse Taten werden sofort notiert und die Menschen als Freunde oder Feinde Gottes geführt. Die Informanten Gottes sind dabei Engel oder Henoch.¹⁰

Das rabbinische Judentum zeigt am Buch der Weltgeschichte kein Interesse mehr. Überhaupt schwindet im Judentum nach dem Verlust der staatlichen Eigenständigkeit und dem Ende des Tempels das Interesse an Geschichte. Josephus ist für lange Zeit, ja bis in die Neuzeit hinein, der letzte bedeutende jüdische Geschichtsschreiber. Dafür redet das rabbinische Judentum eindrucksvoll vom Buch der Taten. „Merke dir drei Dinge und du wirst nicht in die Gewalt einer Übertretung geraten: Wisse, was über dir ist: ein Auge, das sieht, und ein Ohr, das hört, und deine Handlungen alle, eingeschrieben in das Buch“ (mAv 2,1). „Der Mensch sündigt, und der Heilige, gepriesen sei er! zeichnet es ihm zum Tode auf; er tut Buße, und die Schrift wird gelöscht. Hat er nicht Buße getan, wird das wahr, was in der Schrift aufgezeichnet ist.“¹¹ Nach einer Überlieferung im Talmud wird jedem Menschen nach seinem Tod das Verzeichnis seiner Taten zur Untersiegelung vorgelegt. Dabei verweist man auf Ijob 37,7: „Von jedermanns Hand lässt er siegeln, dass alle Menschen sein Tun erkennen.“¹² Nach einer anderen Über-

¹⁰ Vgl. Marius Reiser: Gerichtspredigt (s. Anm. 8) 58f.

¹¹ TanB Ler II 1 § 7 (Bietenhard II 30).

¹² Nähere Angaben bei Marius Reiser, Gerichtspredigt (s. Anm. 8) 119f.

lieferung wird selbst ein leichtfertiges Gespräch, das ein Mann mit seiner Frau führt, im Himmel aufgezeichnet und ihm dann in der Sterbestunde vorgelesen.¹³ Dann ist das Sterben wirklich eine harte Sache. Aber vergessen wir nicht, dass nach Mt 12,36 am Tag des Gerichts für „jedes unnütze Wort“, das wir reden, Rechenschaft abgelegt werden muss. Auch das setzt eine himmlische Buchführung voraus.

Im Übrigen ist von einer solchen Buchführung im Neuen Testament außerhalb der Apokalypse nur noch an drei Stellen die Rede: in Lk 10,20, in Phil 4,3 und in Hebr 12,23. An allen drei Stellen geht es um das Buch, das die Namen der Gerechten festhält und somit ein Symbol dafür ist, dass bestimmte Menschen bei Gott „gut angeschrieben“ sind. Eine gewichtige Rolle spielen himmlische Bücher im Neuen Testament nur in der Apokalypse. Dieser wollen wir uns jetzt zuwenden.

4. Himmlische Bücher in der Geheimen Offenbarung des Johannes

In der Geheimen Offenbarung des Johannes fällt das Stichwort „Buch“ oder „Büchlein“ insgesamt 28 Mal. Acht Mal ist von „diesem Buch“ die Rede, womit das Buch des Sehers selbst gemeint ist.¹⁴ An einer Stelle geht es lediglich um einen Vergleich, der zudem schon beim Propheten Jesaja vorkommt (Jes 34,4). Aber dieser Vergleich zeigt deutlich, dass der Seher bei den Büchern grundsätzlich an Buchrollen denkt. Er steht am Ende einer Aufzählung der kosmischen Katastrophen, die mit dem Weltende erwartet werden: Die Sonne wird schwarz wie ein härener Sack, der Mond wird wie Blut, die Sterne fallen zur Erde, „wie ein Feigenbaum seine Früchte abwirft, wenn er von einem starken Wind geschüttelt wird“. Dann wird der Himmel „zurückgezogen wie ein Buch, das zusammengerollt wird“ (Offb 6,12–14). Dahinter steht die Vorstellung vom Himmel als einer Art dünnem Film, den Gott bei Schöpfungsbeginn ausgespannt hat (Gen 1,7) und am Ende wieder einrollt. Aber was kommt zum Vorschein, wenn dieses Firmament verschwindet? Das weiß kein Mensch.

a) Lebensbuch und Tatenbücher

Sechs Stellen erwähnen „das Buch des Lebens“.¹⁵ Die bedeutendste ist die letzte, die im 21. Kapitel steht. Dort wird das himmlische Jerusalem be-

¹³ WaR 26 (Bill. II 171 mit Parallelstellen).

¹⁴ Offb 1,11; 22,7.9.10.18 (2x).19 (2x).

¹⁵ Offb 3,5; 13,8; 17,8; 20,12.15; 21, 27.

schrieben, und am Schluss heißt es: „Aber nichts Unreines wird hineinkommen, keiner der Greuel verübt oder lügt. Nur die, die im Lebensbuch des Lammes eingetragen sind, werden eingelassen“ (Offb 21,27).

Das Buch, in dem die Taten der einzelnen Menschen aufgezeichnet sind, begegnet nur an einer Stelle, nämlich bei der Schilderung des Jüngsten Gerichts (Offb 20,11–15). Dort wird es merkwürdigerweise neben dem Buch des Lebens erwähnt:

„Und ich sah einen Thron, groß und weiß, und den, der auf ihm saß, vor dessen Antlitz die Erde und der Himmel flohen, und es fand sich kein Ort mehr für sie. Und ich sah die Toten, die Großen und die Kleinen, vor dem Thron stehen. Und Bücher wurden aufgetan. Und ein anderes Buch wurde aufgetan, nämlich das des Lebens. Und die Toten wurden gerichtet aufgrund der Aufzeichnungen in den Büchern, nach ihren Werken. Und das Meer gab die Toten heraus, die in ihm waren, und der Tod und die Unterwelt gaben die Toten heraus, die in ihnen waren. Und jeder wurde nach seinen Werken gerichtet. Und der Tod und die Unterwelt wurden in den Feuersee geworfen. Das ist der zweite Tod, der Feuersee. Und wer nicht verzeichnet gefunden wurde im Buch des Lebens, der wurde in den Feuersee geworfen.“ (Offb 20,11–15).

Der Satz „Und Bücher wurden aufgetan“ stammt aus Dan 7,10. In den Büchern sind die guten und die bösen Taten der einzelnen Menschen verzeichnet, vielleicht auch nur die bösen. Wir müssen sie uns wohl vor allem als Sündenregister denken. Wie kann es nun daneben noch das Buch des Lebens geben, in dem nur die Namen der Guten stehen, so dass jeder, dessen Name dort nicht zu finden ist, in den Feuersee geworfen wird? Die beiden Vorstellungen stehen in einer gewissen Spannung zueinander. Die Namensliste ist aber wohl als Ergebnis der Aufzeichnungen aus den Tatenbüchern gedacht. Jedenfalls bleibt es dabei, dass jeder nach seinen Werken gerichtet wird, und dass die einen in den Feuersee geworfen werden und die anderen ins himmlische Jerusalem einziehen dürfen.

b) Das Buch mit den sieben Siegeln

Damit kommen wir zu jenem berühmten Buch mit den sieben Siegeln, dem bekanntesten unter den himmlischen Büchern. Was hat es mit diesem merkwürdigen Buch auf sich? Was ist damit gemeint und warum hat es sieben Siegel? Um diese Frage beantworten zu können, müssen wir uns mit zwei Kapiteln der Geheimen Offenbarung näher befassen. Es sind jene Kapitel, die vor der Schilderung der endzeitlichen Ereignisse stehen. Sie führen uns eine zusammenhängende Szenenfolge vor unser geistiges Auge. Die Szenen spielen sich im Himmel ab. Denn alles Irdische hat letztlich himm-

lische Ursachen und muss vom Himmel her gesehen werden. Darum beginnt auch das Geschehen der Apokalypse im Himmel. Betrachten wir diese grandiose Szene etwas näher.

„Danach sah ich, und siehe eine Tür war geöffnet im Himmel, und es erscholl die erste Stimme, die ich wie eine Fanfare zu mir reden gehört hatte: ‚Steig hier herauf, ich will dir zeigen, was nach diesem geschehen muss!‘ Sogleich wurde ich vom Geist ergriffen, und siehe, ein Thron stand im Himmel, und auf dem Thron saß einer, und der auf ihm saß war dem Aussehen nach wie ein Jaspisstein und Sarder, und ein Regenbogen rings um den Thron, dem Aussehen nach wie ein Smaragd. Und rings um den Thron vierundzwanzig Throne, und auf den Thronen saßen vierundzwanzig Älteste in weißen Gewändern, und auf ihren Häuptern goldene Kränze. Von dem Thron gehen Blitze, Stimmen und Donner aus, und sieben feurige Fackeln brennen vor dem Thron; das sind die sieben Geister Gottes. Und vor dem Thron etwas wie ein gläsernes Meer, wie Kristall. Und inmitten des Thrones und rings um den Thron vier Lebewesen voller Augen vorne und hinten. Und das erste Lebewesen wie ein Löwe, das zweite Lebewesen wie ein Stier, das dritte Lebewesen mit einem Gesicht wie ein Mensch, das vierte Lebewesen wie ein fliegender Adler. Und die vier Lebewesen haben jedes einzelne von ihnen sechs Flügel, ringsum und innen voller Augen, und ruhelos rufen sie Tag und Nacht: ‚Heilig, Heilig, Heilig, ist der Herr, Gott, der Allherrscher, der war und der ist und der kommt!‘ (4,1–8)

Der Seher soll schauen, „was danach geschehen muss“. ¹⁶ Diese Formulierung finden wir schon im ersten Satz des Buches als Inhaltsangabe des Ganzen: „Offenbarung Jesu Christi, die ihm Gott geschenkt hat, um seinen Knechten zu zeigen, was in Bälde geschehen muss“. Es gibt also Geschehnisse, die unumgänglich notwendig sind, damit die Geschichte an ihr Ziel kommen kann. Das ist die Überzeugung aller biblischen Autoren des Alten wie des Neuen Testaments. ¹⁷ Der Geschichtsprozess ist vom planvollen Walten Gottes gesteuert und gelenkt – „Der Mensch denkt und Gott lenkt“, wie es im Sprichwort heißt –, und allein dieses planvolle Walten, auch Vorsehung genannt, gibt dem Geschichtsprozess seinen Sinn und seine Einheit. Aber bevor der Seher schaut, was noch „geschehen muss“, schaut er, was von jeher war und immer so sein wird: Gottes souveräne Herrschaft über alles.

¹⁶ Vgl. LXX Dan 2,28; Offb 1,1; Mt 24,6.

¹⁷ Vgl. Marius REISER: Notwendigkeit II. In: LThK³ 7 (1998) Sp. 932f.

Die Versinnlichung dieses Sachverhalts erfolgt mit Motiven und einem Anschauungsmaterial, das uns heute kaum noch vertraut ist; und doch macht diese Schilderung auch nach 2000 Jahren noch Eindruck, nicht zuletzt durch die Kunst, mit der sie gestaltet ist. Der Erzähler lenkt unseren geistigen Blick wie ein guter Kameramann, zuerst auf den Thron, dann auf den, der auf ihm sitzt. Und bei dieser feierlichen Umschreibung Gottes: „der auf dem Thron Sitzende“ bleibt er durchgehend. Auch die folgenden Angaben gehen immer von dem Thron als Bezugspunkt aus und werden von ihm her geortet. So befindet sich das „gläserne Meer“ „vor dem Thron“. Dieses Kristallmeer vermittelt einen Eindruck von der Majestät und Größe der geschilderten Welt ebenso wie die vom Thron ausgehenden „Blitze, Stimmen und Donner“, die zudem an die Gotteserscheinung am Sinai erinnern sollen (Ex 19,16). Dazu kommt noch der farbige Lichtglanz, gleichsam die „Ausstrahlung“ Gottes, die durch die Edelsteine angedeutet wird: die verschiedenen Farben des Jaspis, das Rotbraun des Sarders und das Grün des Smaragds, das den Thron einfaßt „wie ein Regenbogen“.

Rings um den himmlischen Thron gruppiert sich der himmlische Hofstaat. Zu ihm gehören die 24 Ältesten; sie haben die Aufgabe, Gott anzubeten und die Gebete der Heiligen vor ihn zu tragen (5,8). Die sieben Fackeln symbolisieren Geistwesen, die zur Aussendung bereitstehen (5,6). Geistwesen oder Engel sind auch die vier Lebewesen mit sechs Flügeln, wie sie nach Jes 6,2 die Seraphim haben. Der Gestalt nach gleicht eines der Lebewesen einem Löwen, eines einem Stier, eines einem Menschen und eines einem fliegenden Adler. Damit werden wir auf eine andere berühmte Vision der göttlichen Macht verwiesen, die auch sonst auf Johannes eingewirkt hat: die Vision Ezechiels vom himmlischen Thronwagen, die der Prophet im 1. Kapitel seines Buches schildert. Ezechiel beschreibt hier vier gleichaussehende Wesen mit jeweils vier Gesichtern, einem Löwen-, einem Stier-, einem Menschen- und einem Adlergesicht. Sie fungieren als Thronträger Gottes. Bei Johannes dagegen sind daraus vier verschiedene Gestalten geworden, die den Thron nicht tragen, sondern umgeben und vor ihm niederfallen (5,8; 19,4). Die Augen, die sich nach Ezechiel an den Rädern des Thronwagens befinden (Ez 1,18), hat Johannes den Wesen selbst gegeben. Die spätere christliche Tradition hat diese Wesen zu den vier Evangelien in Beziehung gesetzt; daraus entstanden die bekannten Evangelistensymbole. Diese Ausdeutung ist höchst sinnvoll. Denn auf ihre Art tun die vier Evangelien dasselbe, was die vier Wesen tun: Sie singen ununterbrochen das Lob dessen, dem alles Lob gebührt.

Mit dem Lied der vier Lebewesen erreicht die Szene ihren Höhepunkt. Dieses Lied greift das Dreimal-Heilig auf, das nach Jes 6,3 die Seraphim singen und in das die christliche Gemeinde in jeder Messfeier mit einstimmt. Im

Judentum wie im Christentum gilt das Trishagion als der himmlische Lobpreis schlechthin.

Zunächst könnte man nun meinen, hier würde ein statisches Bild von Gott und seiner Welt gezeichnet, einer Welt, in der sich alles monoton wiederholt. Aber der Gott, dem das „ruhelos“ wiederholte Loblied gilt, wird in diesem Lied nicht nur als der gepriesen, der immer war und immer ist; er wird darin auch als „der Kommende“ bezeichnet. Was dieses „Kommen“ Gottes meint und wie es geschieht, das schildert der Seher im Hauptteil seines Buches, den Kapiteln 6–20. Es ist ein Kommen zum großen Gericht; in ihm wird Gott seine ewige Herrschaft gegen alle Widerstände auf Erden durchsetzen, damit endlich sein Wille geschieht „wie im Himmel, so auf Erden“ (Mt 6,10). Die unerschütterliche Gewissheit dieser Verheißung hat das christliche Weltbild und Weltgefühl von Anfang an grundlegend geprägt. Aus dieser Gewissheit heraus können Christen alle Schrecken dieser Welt ertragen und einordnen; sie wissen: Am Ende wird das Recht triumphieren, auch wenn es jetzt unterdrückt wird. Am Ende wird die Wahrheit ans Licht kommen und kein Widerspruch mehr möglich sein; am Ende wird die Lüge als Lüge erscheinen und damit in ihrer Nichtigkeit entlarvt werden. Die Manifestation der Wahrheit wird Urteil, Strafe und Gnade in einem sein.¹⁸

Allein diese Gewissheit des Sehers von Patmos kann die merkwürdige Fortsetzung jener Vision erklären, die wir bisher betrachtet haben. Auf das Dreimal-Heilig der vier Lebewesen folgt nämlich eine Szene, die ihren Ort eigentlich am Ende aller Schrecken hat, nach der Durchführung des großen Gerichts. Diese Szene schildert nämlich, was im Himmel geschehen wird, wenn all das, was der Seher in den Kapiteln 6–20 seines Buches darstellt, vorbei und erledigt ist. Sie nimmt also das Ende vorweg und ist somit der höchste Ausdruck für die Gewissheit der Überzeugung, dass schließlich „alles, alles gut“ wird:

Und wenn die Lebewesen Ruhm, Ehre und Dank darbringen werden dem, der auf dem Thron sitzt, der lebt von Ewigkeit zu Ewigkeit, dann werden die vierundzwanzig Ältesten niederfallen vor dem, der auf dem Thron sitzt, und den anbeten, der lebt von Ewigkeit zu Ewigkeit, und sie werden ihre Kränze niederwerfen vor dem Thron und sprechen: „Würdig bist du, unser Herr und Gott, Ruhm, Ehre und Macht anzunehmen; denn du hast alles geschaffen, und durch deinen Willen waren sie und wurden geschaffen.“ (4,9–11)

¹⁸ Vgl. Reinhold SCHNEIDER: Das Weltgericht. Freiburg i.B., 1958, S. 5f. (Der Bilderkreis, 22).

Stellvertretend für die ganze Erde unterwerfen sich die 24 Ältesten dem Allherrscher, mit einem Demutsakt, wie ihn etwa ein von Rom unterworfenen König zu üben hatte; er musste sein Diadem abnehmen und es vor dem Bild des Kaisers niederlegen.¹⁹ Das Lied der Ältesten verkündet, dass Gott allein „Ruhm, Ehre und Macht“ zustehen. Bevor also die eschatologische Machtergreifung Gottes geschildert wird, beschreibt der Seher vorwegnehmend ihr erfolgreiches Ziel. Am Ende wird Gott nicht nur alle Macht besitzen – das war schon immer so –, am Ende wird ihm diese Macht auch zuerkannt und gelassen werden, und dies nicht nur im Himmel.

Die Vision des Sehers, die wir bisher betrachtet haben, ist mit dem Lobgesang der 24 Ältesten nicht zu Ende; ihre Schilderung wird in Kapitel 5 fortgesetzt. Und jetzt gerät die Szene in Bewegung und wird in einer Weise dramatisch, wie das bisher nicht der Fall war. Denn jetzt geht es darum, dass die endzeitlichen Geschehnisse eingeleitet werden. Der Himmel nimmt die Sache sozusagen in die Hand und ergreift die Initiative. Wie geht das vor sich?

Und ich sah auf der Rechten dessen, der auf dem Thron saß, ein Buch, innen und hinten beschrieben, versiegelt mit sieben Siegeln. Und ich sah einen starken Engel, der mit lauter Stimme ausrief: „Wer ist würdig, das Buch zu öffnen und seine Siegel zu lösen?“ Und keiner im Himmel noch auf der Erde noch unter der Erde vermochte das Buch zu öffnen und einzusehen. Und ich weinte sehr, weil keiner für würdig befunden wurde, das Buch zu öffnen und einzusehen. Da sagt einer der Ältesten zu mir: „Hör auf zu weinen! Siehe, überwunden hat der Löwe aus dem Stamm Juda, die Wurzel Davids, damit das Buch und seine sieben Siegel geöffnet werden können.“ (5,1–5)

Was ist das für ein merkwürdiges Buch, „innen und hinten“ beschrieben, siebenfach versiegelt und so schwer zu öffnen? Die beidseitige Beschriftung des himmlischen Buches kennen wir jetzt schon von Ez 2,10. Hier ist damit die Fülle des „gespeicherten“ Inhalts angedeutet. Und es ist klar, dass es sich hier um das Buch der Geschichte handelt. Das Geschehen der irdischen Geschichte rollt buchstäblich ab, es wird gleichsam nach und nach vom himmlischen Buch der Geschichte abgerollt. Was geschieht, läuft nicht planlos ab, sondern nach einem vorbedachten Plan, den Gott selbst erstellt hat. In *seiner* Hand ist das Buch; in *seiner* Hand liegt die ganze Menschheitsgeschichte.

¹⁹ Vgl. Tac. ann. 15,29.

Aber das geschichtliche Geschehen kann sich natürlich nur entrollen, wenn vorher „die Siegel“ am Buch der Geschichte gelöst werden. Der Fortgang der Erzählung, das, was man die „Siegelvisionen“ nennt, zeigt, wie sich der Seher die Sache vorstellt: Mit jedem gelösten Siegel kann ein Teil der in dem Buch beschriebenen Geschehnisse (bzw. Schrecknisse) wirklich eintreten. Wie das sozusagen „buchtechnisch“ gehen soll, kümmert den Seher nicht. Man kann ein Buch ja eigentlich erst öffnen und lesen, wenn *alle* Siegel gelöst sind. Aber jedes Gleichnis hinkt, und so auch das vom Buch der Geschichte. Im Übrigen hat die Darstellung des Apokalyptikers immer wieder etwas Traumhaftes; im Traum geschehen ja Dinge, die in Wirklichkeit ganz unmöglich sind, in der Traumwelt jedoch als selbstverständlich hingenommen werden.

Die Tatsache, dass das Buch versiegelt ist, – dieses Motiv hat kein Vorbild in der Motivgeschichte des himmlischen Buchs! – führt zu einem Problem im Himmel, dem einzigen Problem, das es im Himmel der Apokalypse gibt: „Wer ist würdig, das Buch zu öffnen und seine Siegel zu lösen?“ Ein versiegeltes Schriftstück darf nur von dem geöffnet werden, für den es bestimmt ist. Wenn sich nun für *dieses* Schriftstück kein Würdiger findet, kann die Geschichte nicht weitergehen; sie steht still oder dreht sich im Kreis. Dann gibt es keine endzeitlichen Plagen, aber auch kein endzeitliches Jerusalem in einer neuen Schöpfung. Dann wird der Reiche auf ewig den Armen bedrücken und ausnützen, die Lüge wird ewig über die Wahrheit und das Unrecht ewig über das Recht siegen. Dann kommt Gottes Plan mit seiner Schöpfung nie zum Ziel. Und zunächst sieht es so aus, als könne tatsächlich niemand das Buch öffnen, „weder im Himmel noch auf der Erde noch unter der Erde“. Da bricht der Seher in Tränen aus. Das ist die dramatischste Stelle im ganzen Buch der Geheimen Offenbarung. Aber der Seher wird getröstet; es findet sich doch ein Würdiger: „der Löwe aus dem Stamm Juda, die Wurzel Davids“. Wer ist das?

„Und ich sah: Zwischen dem Thron und den vier Lebewesen auf der einen und den Ältesten auf der anderen Seite stand ein Lamm wie geschächtet, mit sieben Hörnern und sieben Augen; das sind die sieben Geister Gottes, die über die ganze Erde gesandt sind. Es kam und empfing aus der Rechten dessen, der auf dem Thron saß. Und als es das Buch genommen hatte, fielen die vier Lebewesen und die vierundzwanzig Ältesten nieder vor dem Lamm. Sie hatten jeder eine Harfe und goldene Schalen voll Räucherwerk; das sind die Gebete der Heiligen. Und sie singen ein neues Lied, das lautet: ‚Würdig bist du, das Buch zu nehmen und seine Siegel zu öffnen. Denn du bist geschächtet worden und hast für Gott durch dein Blut erkaufte Menschen aus jedem Stamm und jeder Sprache, Volk und Nation, und hast sie unserem Gott zur Königsherrschaft bestellt und zu Priestern, und sie werden herrschen auf Erden.‘“ (5,6–10)

Der Würdige wird eingeführt als „der Löwe aus dem Stamm Juda, die Wurzel Davids“. Das sind zwei Titel für den Messias; der eine stammt aus Gen 49,9f, der andere aus Jes 11,1.10.²⁰ Dieser Würdige ist die merkwürdigste Gestalt der ganzen Apokalypse. Sie lässt sich tatsächlich weder den himmlischen noch den irdischen noch den unterirdischen Wesen zurechnen. Sie ist kein typischer Vertreter des himmlischen Hofstaates, kein mächtiges Engelwesen mit sechs Flügeln, sondern ein Wesen, das so gar nicht in einen himmlischen Hofstaat passt: ein Lamm, das unübersehbar den Schächtschnitt am Hals trägt, „das dasteht wie geschächtet“. Die herkömmliche Übersetzung „wie geschlachtet“ scheint mir irreführend, weil wir bei „geschlachtet“ immer auch an „zerlegt“ denken. Diese Assoziation ist hier aber ganz fern zu halten. Trotz des Schächtschnitts steht das Lamm auf seinen Füßen und bewegt sich; es lebt mit einer tödlichen Wunde. Die sieben Hörner und sieben Augen weisen auf seine Macht hin. Ein mächtiges Lamm also, ein Lamm, das zugleich ein Löwe ist, „der Löwe aus dem Stamm Juda“. Das ist zweifellos ein Paradox. Aber wir wissen, wer mit diesem Lamm gemeint ist, und es gibt keine Christologie, keine Charakteristik Christi, ohne Paradoxie.

Dieses Lamm also empfängt von „dem, der auf dem Thron sitzt“, das Buch und führt die Geschichte der Menschheit – mit all ihrem Grauen – zum Ziel, indem es Siegel um Siegel öffnet. Das war und ist die geschichtliche Aufgabe Christi nach dem letzten Buch der Heiligen Schrift. Allein Christus ist dieser Aufgabe gewachsen, da allein er die Prüfung dafür bestanden und den Preis bezahlt hat, der dafür zu zahlen war. Dieser Preis war das freiwillige Sterben des unschuldigen Lammes als Sühne für die Sünden aller Welt. Mit seinem Blut sind alle „erkauft“, die sich ihm anschließen und bereit sind, dasselbe Schicksal auf sich zu nehmen. Sie sind die eigentlichen Herren der Welt, weil sie sich dem einzigen Herrn der Welt ganz unterworfen haben.

Damit kann die Szene zu ihrem triumphalen Ende kommen, zu jenem Triumph, der vor und über allen Schrecknissen steht, die im weiteren Verlauf des Buches geschildert werden:

„Und ich sah, und ich hörte die Stimme vieler Engel rings um den Thron und die Lebewesen und die Ältesten, und ihre Zahl war zehntausendmal zehntausend und tausendmal tausend, und sie riefen mit lauter Stimme, ‚Würdig ist das geschächtete Lamm, zu nehmen Macht, Reichtum, Weisheit, Einfluß, Ehre, Ruhm und Lobpreis!‘“ Und jedes Geschöpf, sei es im Himmel, auf der Erde, unter der Erde oder auf dem Meer, und alles in ihnen

²⁰ Vgl. Jer 23,5; 33,15.

hörte ich rufen: ‚Dem, der auf dem Thron sitzt, und dem Lamm gebühren Lobpreis, Ehre, Ruhm und Gewalt in alle Ewigkeit!‘ Und die vier Lebewesen sprachen: ‚Amen!‘ Und die Ältesten fielen nieder und beteten an.“ (5,11–14)

c) Das Büchlein

Nur noch in einem weiteren Kapitel der Geheimen Offenbarung, nämlich im zehnten, spielt ein himmlisches Geschichtsbuch eine Rolle. Es ist freilich eine vergleichsweise kleine und beschränkte Rolle, was schon dadurch angedeutet ist, dass es sich nur um ein „Büchlein“ (βιβλαριδιον) handelt. Aber auch dieses Büchlein hat es „in“ sich. Immerhin ist es nicht versiegelt wie das Buch aus Kapitel 5, sondern „geöffnet“ (Offb 10,2). Der Seher erblickt es in der Hand eines Engels, der freilich als gewaltiger Engel geschildert wird. Er steigt vom Himmel herab, ist mit einer Wolke bekleidet, hat den Regenbogen über seinem Haupt, ein Angesicht wie die Sonne und Beine wie Feuersäulen (Offb 10, 1). Eine Stimme befiehlt dem Seher, den Engel um das geöffnete Büchlein zu bitten. Er tut es, und der Engel sagt zu ihm: „Nimm und iss es auf, und es wird deinen Bauch bitter machen, aber in deinem Mund wird es süß wie Honig sein. Und ich nahm das Büchlein aus der Hand des Engels und aß es auf, und es war in meinem Bauch bitter“ (Offb 10, 9f).

Das Essen eines Buchs und die Feststellung, dass es im Mund „süß wie Honig“ ist, kennen wir von Ez 3,2f. Neu ist an unserer Stelle allerdings, dass es im Bauch des Sehers „bitter“ wirkt. Das erklärt sich durch den Inhalt. Das Büchlein dürfte nämlich die Ereignisse enthalten, die im folgenden Kapitel (Offb 11,1–14) geschildert werden. Es „schmeckt dem Seher süß wie Honig, da es die Bewahrung der christlichen Gemeinde bekräftigt (z.B. 11,1–2), es wirkt in seinem Bauch bitter, weil es auf die Bedrängnisse blickt, die die Gemeinde zu ertragen hat (Martyrium der zwei Propheten).“²¹

5. Schluss

Wir hatten mit der Feststellung begonnen, dass das Buch ein großes Symbol ist. Das ganze menschliche Leben kann als Buch vorgestellt werden. Wenn der Träumende im Traum ein Buch sieht, schreibt der Traumdeuter Artemidor, „bedeutet es das Leben des Träumenden – denn die Menschen durchlaufen Bücher gleich wie das Leben – und die Erinnerung an frühere

²¹ Ulrich B. MÜLLER: Die Offenbarung des Johannes. Gütersloh, 1984, S. 203. (ÖTK, 19).

Geschehnisse, weil die Taten vergangener Zeiten in Büchern festgehalten sind.²² In der Kunst der Antike werden Lehrer, Dichter und Philosophen gern mit einer Buchrolle dargestellt, und noch heute werden Professoren mit Vorliebe vor einer Bücherwand und in ein Buch blickend abgebildet. Das Buch symbolisiert also Wissen, Bildung und Gelehrsamkeit oder wenigstens die Liebe dazu.²³ Selbst Christus wird in der frühchristlichen Kunst gelegentlich mit einem Buch in der Hand dargestellt. Dieses Buch symbolisiert natürlich das Evangelium, das er verkündet hat.²⁴ Es versteht sich von selbst, dass der symbolische Gehalt himmlischer Bücher höher sein muss als der irdischer Bücher und ganz und gar theologischer Natur. Die himmlischen Bücher symbolisieren das göttliche Wissen, das Gott nicht erst mühsam erwerben muss, sondern einfach hat. Dieses Wissen umfasst alle Dinge, alle Menschen und alles irdische Geschehen, das vergangene wie das künftige. So wird es leicht verständlich, wie es zur Vorstellung der himmlischen Tatenbücher und Namensregister kam und zum Buch der Geschichte als dem großen Symbol der göttlichen Vorsehung. In der christlichen Tradition werden die Vorgaben der altorientalischen und jüdischen Tradition aufgegriffen, charakteristisch abgewandelt und adaptiert. Das Buch der Geschichte erscheint als ein versiegeltes Buch, dessen Siegel nur einer lösen kann: Christus. Das Symbol für diese Überzeugung verdanken wir dem Verfasser der Apokalypse, Johannes. Niemand in der Antike wäre je auf den Gedanken gekommen, ein Lamm mit einem Buch zu verbinden. Für uns Christen ist es eines der gewaltigsten und tiefsten Symbole überhaupt.

²² Artemidor 2,45. Übersetzung: K. Brackertz.

²³ Vgl. Leo KOEP: Buch III. In: RAC 2 (1954) 717–731, hier 720–722.

²⁴ Vgl. ebd. 723f; Thomas MICHELS: Christus mit der Buchrolle. Ein Beitrag zur Ikonographie der Himmelfahrt Christi. In: Oriens Christianus 3,7 (1932) 138–146. Vgl. Klaus WESSEL: Buchrolle. In: RBK 1 (1966) 784–795. Das Buch, meist ein Kodex, in der Hand von Aposteln, Propheten und Heiligen ist ein „Hinweis auf das Evangelium, das AT (bei Propheten und Erzvätern) oder die eigene schriftstellerische Tätigkeit des betreffenden Heiligen“ (ebd. 794).